

Spieglein auf dem Boden

Der Waiblinger Maler Wolfgang Neumann führt Kunstgänger durch seine Schau in Schorndorf



Radar

Versäumnis

Hier an dieser Stelle beichten wir es: Wir haben unsere Leser nicht informiert. Einfach nicht informiert im Vorfeld des anstehenden Mörrike-Preises der Stadt Fellbach. Da gab es nämlich vorgeschaltet im März, der ja immer gut ist für Aufscheinendes, eine dreiteilige Reihe mit „Wiederentdeckt: Große Erzähler der Mörrike-Zeit“.

Wir haben es einfach nicht geschafft. Die Reihe war binnen vier Tagen restlos ausgeblutet, musste das Kulturamt blitz-mailen. Gut, der Ort der Wiederentdeckungen konnte nicht gerade Hundertschaften bergen, es war das Café Entree.

Aber blüht uns da was im schönsten Sinne? Ein wiedererwachtes Interesse an der Literatur, wie sie einst und klassisch im Buche stand. Oder rührt sich da einfach der neue Biedermeier in uns Romantikern? (no)

Kompakt

Literarische Reise durch die Welt der Tiere

Schorndorf. Anja Rambow und Ulrike Möller präsentieren am Freitag, 13. April, im Figurentheater Phoenix ihr literarisches Programm „Tierisch? Gut“, Beginn 20 Uhr. Die Lesung ist die letzte in der Reihe der Sektion Literatur des Kulturforum Schorndorf und der Stadtbücherei Schorndorf. Die professionellen Sprecherinnen unternehmen eine literarische Reise durch die Welt der Tiere mit Texten von Robert Gernhardt, Wilhelm Busch, Ernst Jandl, Rainer Maria Rilke, Thomas Bernhard und vielen anderen.

Die musizierenden Männer vom Grill

Weinstadt. BBQ steht für Genuss, für eine gute Zeit mit Freunden. Wir alle erinnern uns gerne an gesellige Abende rund um den Grill. Am Donnerstag, 12. April, um 20.30 Uhr wird im Jazzkeller in Beutelsbach angepöbeln, angekeilt und natürlich gegroovt. Im Mittelpunkt des Programms steht heute eine Hommage an Joshua Redman, einen der prägendsten Saxophonisten des modernen amerikanischen Jazz. Auf den Rost legt BBQ ausgewählte Scharfmacher der Redman-Alben „Elastic“, „Momentum“ und „Mood Swing“.

Das halbe Jahrhundert von Guru Guru

Schorndorf. Darauf freuen sich Freunde des deutschen Beitrags zur Rockmusik seit Monaten. Guru Guru ist wieder im Tal. Es kommen Mani Neumeier und Co. am Samstag, 14. April, in den Jazzclub Session 88, Beginn der Show, und es ist eine einzige durchchoreografierte Show, 20.30 Uhr. Da feiern wir mit uns ein halbes Jahrhundert Auf-der-Straße-Sein mit allen Verrücktheiten.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED JÖRG NOLLE

Schorndorf/Waiblingen. Der Künstler in seiner Klausur, dessen Genie schon noch rechtzeitig entdeckt wird – so funktioniert das Durchsetzen unserer Welt mit Zeichen heute nicht mehr. Was aus einer Kollaboration von zwei Künstlern entstehen kann, und was dann im Dialog mit den Zuschauern erarbeitet wird, das zeigt sich beispielhaft jetzt bei der aktuellen Schau in der Galerie Q.

Donnerstagmittag, es ist einer der „Kunst-Happen“-Termine. Es zeigt sich mit einem Blick in die Halle: erstaunlich starker Besuch. Fast drei Dutzend Schauwillige, komischerweise allesamt Frauen, haben sich eingefunden. Gut, da mag noch ein Lockstoff mit im Spiel sein. Der Duft einer Suppe, irgendetwas Gemüseliches, strömt an diesen besonderen Donnerstagen von der Galerie aus in die Stadt. Jedenfalls muss sich da was rumgesprochen haben.

„Ich hoffe, Sie kommen wegen der geistigen Nahrung“

Aber erst kommt die Kunst. Neumann, der in Waiblingen lebende Kunstlehrer und Kunstpraktiker, hat keine Mühe, die Seinen um sich zu versammeln. Kleine Andacht. Er ist der einzige Mann, er muss es sein. Er spricht erst das Begrüßungswort, verbunden mit einer Hoffnung des Machers tiefer Kunst: „Ich hoffe, Sie sind nicht nur wegen der Suppe gekommen, sondern auch wegen der geistigen Nahrung“ und wirft dann doch noch selbst einen Happen vor.

Man schaue links, an der Wand, da hat auch er Würste auf der Leinwand verteilt. Aber wenn er das tut, dann sollen wir zugleich schwer daran schlucken. Unsere Selbstverwurzung, nur eine andere Form der Selbstverwertung, ist weit fortgeschritten. Auch wenn seine Bilder stark verärselt sind: Egal, ob er eine Talkshow-Szene mit abgefallenen Köpfen malt oder ein katastrophisch-dystopisches Großleinwandbildnis von Kränen (Stuttgart 21) und Panzersperren (Syrien), ein jedes Mal sind da Widerhaken eingebaut. Verweise auf uns selbst. Denn im Kriegsgebietgemälde haben eine Sonnenanbeterin und ein Sonnenanbe-

Im Ernst

Grombiera

Dass Kartoffelsuppe gereicht wurde beim „Kunst-Happen“ der Schorndorfer Galerie Q, das führt zwei Jahrhunderte Reden über Kunst wieder zusammen.

„Mir brauchet koi Konscht, mir brauchet Grombiera“, so brachte ein württembergischer Abgeordneter im 19. Jahrhundert die Frage der Kunstförderung auf den Punkt. Damals war das Elend im Lande groß. Heute gilt es eher das geistige Elend zu beklagen.

Und das heißt, wir brauchen Kunst. Hochkalorische Kunst. Etwas, was dem Hirn zu beißen gibt. Grombiera wachsen längst genug auf dem Acker. (no)

ter ihre Liegestühle aufgestellt. Der Titel ist fies gewählt: „Wertgemeinschaft“.

Neumann also, ganz Gentleman, kommt erst breit auf die Mitausstellende zu sprechen, auf Julia Wenz. Darum geht es: Wie die beiden im Vorfeld „Pingpong“ gespielt haben in der Hoffnung, dass es zu Korrespondenzen kommt des Werkes der Objektfinderin und Objektmacherin Wenz mit dem des Malers Neumann. Darf auch ruhig was Kontrapunktisches sein. Und siehe da, so entsprechen sich manchmal haarsträubend Wenz'sche Radkappen mit Neumann'schen Clownsquallen.

Was ihn verbindet mit der Studienfreundin

Jetzt, in der direkten Drauf- und Vergleichssicht, erkennt Neumann mehr und mehr Gemeinsamkeiten mit seiner früheren Studienkameradin. Ihre Sammlung von Fußball-Fanschals samt einem Halswärmer der CDU kann eben doch als zeitdiagnostisches Statement gelesen werden, derweil seine Arbeiten auch nicht immer nur genuin inhaltsschwer und politisch gelesen werden müssen. Er spiele ja auch gern mit dem Material, gibt er dann zu. Er blase es ja auch gern auf bis zum Zerplatzen. Spätestens bei der Farbwahl, möglichst alarmistisch, fällt es einem wie Schuppen vom Auge.

So gerät Neumann in den Dialog mit sich selbst, weil das wahre Gegenüber bei dieser Führung nun mal nicht da ist. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit freilich, dass der freie Künstler in Tateinheit mit dem Kunstlehrer eben doch kein Fehler im System sein muss. Denn der Kunstpädagoge hat einfach gelernt, über Kunst zu sprechen, kennt sich aus in der Geschichte der Bilderei. Kann einordnen, Verweise schaffen, stellt eben selber etwas dar. Derweil der gemeine Eremit Künstler oft diesbezüglich einen Teufel tut. Sich hinstellt und sagt: Entweder es spricht mein Werk zu euch, oder wir lassen es bleiben. Neumann ist da anders. Und das ist ein Gewinn.

Ein Gewinn allemal für die Anstrengung der Schorndorfer Kunstpräsentatoren, mittels des Formats „Kunst-Happen“ Leute in die Galerie zu holen. Es geht um das kluge Absenken von Schwellen. Wenn es hernach zur Mittagszeit noch eine Suppe gibt für Zweieuroffüzig, dann kann es ja nicht stundenlang dauern, mögen sich manche sagen. Dann sind auch zwei Fliegen mit einem Schopflöffel erledigt. Und so findet sich in der Zuschauerinnenschaft ein kleiner Block von Rathausbediensteten, die beides mitnehmen: Kunst und die Kulinarik, die in einer veganen Suppe von Andrea März, sie ist meist die Köchin, stecken kann.

Mehr Leute in den Schauraum bringen

Dies sind vorletzte Versuche des Ausstellungsbetriebs, um zu mehr Frequenz zu kommen. Ist ja schön, wenn es regelmäßig sehens- und staunenswerte Unikate der Gegenwartskunst in der Galerie Q zu schauen gibt. Aber was nützt es, wenn ganze Nachmittage dann doch kein Nachfragender zum Angebot findet. Diese Popularisierung des Betriebs in der weißen Kiste, im Kunstmuseum, ist ganz nach dem Sinn der neuen Kulturforumsleiterin Stefanie Grünes. Sie hatte zuvor am Museum Ludwig in Köln Schauen so aufbereitet, dass sie auch geschaut wurden. Frei nach Karl Valentin. Kunst für die Kammer ist schön, macht aber nicht viel Spaß. In der Gemeinsamkeit liegt die Erkenntnis.



Wenn Kunst uns nicht irgendwie spiegelt, dann taugt sie nichts.

Bilder: Steinemann



Neumann macht Kunst greifbar.



Guter Auftrieb in die Galerie Q.

Neumann macht auch Musik

Am Samstag, 14. April, spielt die Ludwigsburger Band **Art-Attacke** in der Galerie. Das Konzert des Alternativpop-Trios beginnt um 18.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. Spenden sind erwünscht.

Hinter Art-Attacke steckt der Maler und aktuell Ausstellende **Wolfgang Neumann**.

mann im Wesentlichen selbst. Gesang, Bass und die Textschreiberei geht von ihm aus. Auch hier sollen es Zeilen sein mit Haiken und Ösen.

Jeden ersten Donnerstag im Monat gibt es die **Führung mit Suppe**, Beginn 12.15 Uhr.

Das Verweilen vor den Verwandlungen

„Phänomenüberwachung“ – Mixed-Media-Ausstellung der Adelberger Künstlerin Britta Ischka in der Klostervilla

VON UNSEREM MITARBEITER THOMAS MILZ

Schorndorf/Adelberg.

Egal, in welchem Medium sie arbeitet, ob auf Leinwand oder Papier, mit Objekten, Film oder Foto, immer, sagt Britta Ischka, ist sie dabei Malerin. In einer wunderbaren und inspirierenden Ausstellung sind nun anlässlich ihres bevorstehenden 50. Geburtstages vor allem neuere Werke der Künstlerin unter dem Titel „Phänomenüberwachung“ zu sehen. Ihr großes Thema: die Flüchtigkeit der Erscheinungen in der Zeit.

„Zeitschutzzone“ ist auf einem frisch angebrachten Hinweisschild vor dem Eingang der Klostervilla zu lesen. Eine Einstimmung auf das, was einen drinnen erwartet. Zeit und Raum, als dem Menschen auch widerständige Bedingungen seiner Wahrnehmung und Erfahrungen sind durch virtuelle Techniken gerade dabei, in eins zusammen zu schnüren. Die Erscheinungen der sinnlichen Welt werden ihrer Materialität beraubt; als Reaktion darauf scheinen sie sich

unverstanden und beleidigt zurückzuziehen. Deshalb Britta Ischkas künstlerisch hellwaches, so liebe- wie humorvolles Projekt der „Phänomenüberwachung“. Denn es besteht Fluchtgefahr.

Dabei nun geht es Britta Ischka nicht um ein erkennungsdienstliches Festhalten.

Eingeladen wird zu einem aufmerksamen Verweilen vor den Verwandlungen. Besonders schön ist das an ihrer Beschäftigung mit dem Hohenstaufen zu sehen, den sie von ihrer Küche aus ständig im Blick hat. „Zeugenberg“ nennt sie eine Serie sich langsam überblendender Fotos des Hohenstaufen, in

denen er in einen fast unmerklich sich ändernden Wechsel des Schimmerns gebracht wird. Es ist eine faszinierende Abfolge der Licht-Nuancen, die den Berg als durchscheinendes Naturdenkmal „malt“, ein Schauspiel in der Zeit, die der Betrachter stiftet, je länger er verweilt.

Variiert wird dieser Blick in den Serien „pars pro toto“ (mit Bildern der Schwäbischen Alb) und „Farbprotokolle“. Ausschnittsvergrößerte Ansichten. Spurensuche von Tönungen. Ein poetisches Sich-Versenken in einen Mörrike'sch anmutenden „Glast“ der Landschaften und Oberflächen („Wie einer Zaubersonne Glast, darin ein Mägdlein sitzt und spinnt.“) „Schaut abstrakt aus, ist aber absolut real“, sagt die Künstlerin dazu.

Das Gerüchte-Gespenst

„Zwischen Fliegen und Fallen“ nennt die in Graz geborene Künstlerin eine Filminstallation, eine Art fließendes Gemälde der Metamorphosen von Luft und Flüssigkeiten (Wasser und Öl) in durchaus auch musikalischer Suitenform voll dramatischer und lyrischer Momente. Auch hier durchdringen sich auf faszinierende Weise reale Stoffe und deren Abstraktion. Eine Sog entfaltende, spielerische Choreografie mit dem ineinander Durchscheinen materieller und metaphysischer Aggregatzustände.

Eine ganz und gar fantastische Material-Transformation begegnet dem Ausstellungsbesucher in der Installation „Gerüchte“. Zunächst ist da auf einem weißen Tuch ein schattenhaftes Etwas zu sehen, ein krakeliges Gespenst, ein amorpher Dämon, der wie gleißend von hinten bestrahlt wird und allseherfassend nach vorne zu stürzen scheint. Lüpfte man nun das unschuldige Laken ein wenig, so bemerkt man dahinter am Boden ein Sammelsurium gehäuftes Hausratsmüll. Nutzlos gewordener Bodensatz der Zivilisation. Und dieser Schrott ist nun so angestrahlt, dass er auf die Leinwand den Schatten des „Gerüchts“ wirft. Genial! Böser - und zugleich hinter-sinniger kann man dieses Tratsch- und Klatsch-Phänomen nicht bannen.

Britta Ischkas Ausstellung ist also die freundliche Einladung zu einer allgemein nützlichen „Phänomenbeobachtungs“-Schulung. Zu einem fröhlichen Lernen in der Zeitschutzzone. Raumkrümmungen nicht ausgeschlossen.

Info

Die Ausstellung ist noch bis zum 29. April 2018 in der Klostervilla Adelberg zu sehen. Öffnungszeiten: Freitag - Sonntag von 14 - 18 Uhr. Eintritt frei. Jetzt am Samstag, 7. April, liest um 19 Uhr der Autor und Künstler Ulrich Klieber aus seinem neuen Manuskript „Back in the U.S.S.R. - Begegnungen mit Kunst“.



Britta Ischka vor ihrer Filminstallation „Zwischen Fliegen und Fallen“.

Bild: Ischka